Interpellation Schrepfer-Sevelen (24 Mitunterzeichnende) vom 2. Juni 2009

Gymnasiale Maturitätsquote – Schlusslicht St.Gallen

Schriftliche Antwort der Regierung vom 3. November 2009

Elsbeth Schrepfer-Sevelen stellt in ihrer Interpellation vom 2. Juni 2009 fest, dass die st.gallische gymnasiale Maturitätsquote, d.h. der Anteil Personen, die ein gymnasiales Maturitätszeugnis erworben haben, gemessen an der 19-jährigen ständigen Wohnbevölkerung, mit 13,7 Prozent die tiefste der ganzen Schweiz sei. Das schweizerische Mittel liege bei 19,7 Prozent. Aus ihrer Sicht passt dieser Befund nicht zum Bildungsstandort St.Gallen. Sie möchte von der Regierung wissen, welches die Gründe für den Schlussrang des Kantons St.Gallens punkto Maturitätsquote sind und bittet darum, Massnahmen aufzuzeigen, wie darauf reagiert werden könnte.

Die Regierung antwortet wie folgt:

In Bezug auf die gymnasiale Maturitätsquote bestehen in der Schweiz beträchtliche regionale Unterschiede. Während sie in der lateinischen Schweiz das schweizerische Mittel überall übertrifft, liegen sämtliche Deutschweizer Grossregionen (Nordwestschweiz, Zentralschweiz, Zürich, Ostschweiz) unter dem schweizerischen Durchschnittswert. Die Ostschweizer Kantone weisen traditionell die tiefsten Werte auf. In städtischen Gebieten und Kantonen liegt die gymnasiale Maturitätsquote generell höher als in ländlichen. St.Gallen bildete im Jahr 2008 erstmals das Schlusslicht mit einem Wert von 13,7 Prozent. Der Abstand zu den nächsten Kantonen (Glarus: 14,0 Prozent, Thurgau: 14,1 Prozent, Schaffhausen 14,5 Prozent, Aargau: 14,3 Prozent) ist jedoch nicht gross.

Die Berufsmaturitätsquote (BM-Quote) zeigt zwar für das Jahr 2008 einen schweizweit leicht unterdurchschnittlichen Wert. Im Mittel über die Jahre 2002 bis 2008 indessen liegt die BM-Quote des Kantons St.Gallen mit 12,0 Prozent über dem schweizerischen Durchschnitt von 11,3 Prozent. Ob der leicht unterdurchschnittliche Wert des Jahres 2008 einen einmaligen Ausreisser oder eine Trendumkehr darstellt, ist nicht schlüssig erkennbar. In einer Rangliste nach BM-Quote über die erwähnte Zeitspanne liegt der Kanton St.Gallen mit Rang 12 im Mittelfeld.

Der Regierung ist keine wissenschaftliche Untersuchung bekannt, die sich mit den regionalen Unterschieden der gymnasialen Maturitätsquote und deren Ursachen beschäftigt. Es bestehen jedoch einige Hinweise, welche Gründe für die tiefe Quote im Kanton St.Gallen verantwortlich sind:

- Die duale Berufsbildung hat in den verschiedenen Regionen der Schweiz einen unterschiedlichen Stellenwert. In der stark gewerblich und industriell strukturierten Deutschschweiz nimmt sie eine wichtige Rolle ein. Dies bedeutet, dass einerseits ein qualitativ hochstehendes Angebot an Ausbildungsmöglichkeiten besteht. Andererseits ermöglicht die Berufslehre den relativ raschen und sicheren Zugang zu Erwerbspositionen im Arbeitsmarkt zu vergleichsweise niedrigen Kosten. Die Berufslehre ist ausserdem in vielen Bereichen nahe am Markt. Sie hat zur Aufgabe, immer wieder neue Produkte, neue Entwicklungen und neue Methoden aufzunehmen, was ihr eine hohe Dynamik verleiht. Das Gymnasium hat hingegen die Vermittlung von Allgemeinbildung zum Ziel, was jungen Menschen manchmal als wenig attraktiv erscheint.
- In vielen Elternhäusern besteht nach wie vor eine beträchtliche kulturelle Distanz zum Gymnasium. Vorbehalte gegenüber Akademikern und das Image einer Eliteschule verstärken diese Wahrnehmung. Wenn diese nicht durch gezielte Information aufgebrochen wird,

wird das Gymnasium als potentielle Bildungsstätte für den eigenen Nachwuchs oft überhaupt nicht in Betracht gezogen.

- In den vergangenen Jahren wurde vieles unternommen, um die Durchlässigkeit der verschiedenen Bildungsgänge zu erhöhen. Die Zahl an Alternativen zum Gymnasium hat zugenommen, und es besteht ein vergleichsweise dichtes Netz an Berufsfach- und Fachhochschulen. Mit der Bundeskampagne «Berufsbildungplus.ch» wird gezielt für die duale Berufslehre geworben, derweil für das Gymnasium weder auf nationaler noch auf kantonaler Ebene gleichwertige Werbemassnahmen unternommen werden.
- Im Unterschied zu anderen Kantonen ist der Zugang zur Lehrerbildung auf Primar- und Vorschulstufe an der Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen auch ohne gymnasiale Maturität möglich. Wer die entsprechenden Module an der Interstaatlichen Maturitätsschule für Erwachsene absolviert oder die Fachmaturität erwirbt, fliesst nicht in die Berechnung der gymnasialen Maturitätsquote ein.
- Das Fehlen von progymnasialen Ausbildungsgängen an den Landmittelschulen (Untergymnasium) erschwert es darüber hinaus, interessierte Jugendliche bereits beim Übertritt in die Sekundarstufe I «abzuholen». Dies gilt umso mehr, als die Selektion beim Eintritt tendenziell strenger ist als in anderen Kantonen.

Die Bildungsbehörden im Kanton St.Gallen haben bisher konsequent davon abgesehen, steuernd auf die Maturitätsquote einzuwirken. Die politischen Ansichten, welcher Wert überhaupt als Zielgrösse anzustreben wäre, gehen denn auch auseinander. Mehrere Indizien deuten darauf hin, dass eine tiefe Maturitätsquote mit einem höheren Studienerfolg an einer Hochschule in Verbindung steht. Vor diesem Hintergrund könnte eine tiefe Gymnasialquote als Qualitätsmerkmal betrachtet werden. Dennoch muss es Ziel der Bildungspolitik sein, allen Schülerinnen und Schülern die gleichen Bildungschancen zu ermöglichen. Dabei ist festzustellen, dass heute in erster Linie die Knaben und die Jugendlichen ohne Schweizer Pass an den Gymnasien unterdurchschnittlich vertreten sind. Anstrengungen könnten denn in die Richtung gehen, besonders in jenen Bevölkerungsschichten das Potenzial für das Gymnasium noch besser aususchöpfen. Dies würde auch bedeuten, dass die Qualität der Ausbildung nicht in Mitleidenschaft gezogen würde.

Bei der Beurteilung, ob eine höhere Maturitätsquote erwünscht sei, ist zu hinterfragen, ob der Arbeitsmarkt ein Mehr an Akademikerinnen und Akademikern zu absorbieren vermöchte. In gewissen Berufsfeldern ist dies zweifellos der Fall. In Fachbereichen der Technik und Ingenieurwesen, beim medizinischen Fachpersonal, bei Hausärzten, bei Lehrkräften oder auch in der Theologie kann der Mangel an Fachkräften heute teilweise nur durch Rekrutierung im Ausland behoben werden. In anderen Disziplinen der Wissenschaft, namentlich in den Sozialwissenschaften, wächst hingegen genügend eigener akademischer Nachwuchs heran. Insgesamt liegt die Arbeitslosenquote bei Akademikerinnen und Akademikern im Kanton St.Gallen weit unter dem Durchschnitt.

Vor diesem Hintergrund vertritt die Regierung den Standpunkt, dass eine massvolle Zunahme der gymnasialen Maturitätsquote im Kanton St.Gallen möglich ist. Der Kanton St.Gallen darf sich dabei durchaus am schweizerischen Mittel orientieren. Ein unkontrolliertes Ansteigen der Quote ist ohnehin nicht zu erwarten. Die Quote soll in erster Linie dadurch ansteigen, dass jene Schülerinnen und Schüler für das Gymnasium gewonnen werden sollen, welche die Eignung und Neigung dafür besitzen.

Aus Sicht der Regierung sind deshalb Massnahmen zur Stärkung der Attraktivität des Gymnasiums angezeigt. Der grosse Wert einer breiten Allgemeinbildung, namentlich mit Blick auf eine generelle Studiumsvorbereitung, muss deutlicher kommuniziert werden. Eine verstärkte Informationsarbeit muss dabei in erster Linie in Zusammenarbeit mit der Sekundarstufe I erfolgen. Namentlich eine höhere Knabenquote im Gymnasium lässt sich nur durch gezielte Knabenförderung auf Sekundarstufe I erreichen. Ausserdem sind die Selektions- und Eintrittsprozeden zu überdenken.